

## Zur Wirkung von Katalogen illuminierter Handschriften

Martin ROLAND

**Abstract:** The paper presents a new cataloguing schema developed by the Otto Pächt Archive in Vienna (<http://paecht-archiv.univie.ac.at/index.html>). The brief inventories of illuminated manuscripts and incunabula offer:

- Complete survey of all illuminated material in the collection dealt with
- A large quantity of illustrations
- A short title describing the content
- Basic information about localisation and dating
- Basic information about type and quantity of decoration
- Cooperation with the database <http://manuscripta.at>, which intends to cover all mss, kept in Austrian collections

The first brief inventory covers the holdings of the Augustinian Priory of Herzogenburg in Lower Austria (<http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/herzogenburg.html>). The effect of this innovation is described distinguishing between

- Scientific community,
- The users enjoying beautiful objects of medieval painting
- The possible use of scientifically edited cultural heritage as object of identification for the proprietors
- The possible use of scientifically edited cultural heritage as means of evangelisation.

As last point a forecast to the next brief inventory dealing with the manuscript holding of the Cistercian monastery Stams in Tyrol was presented.

**Keywords:** Illuminated manuscripts / Illuinierte Handschriften / Catalogue of cultural heritage / Kulturgüterinventar / Medieval painting / Mittelalterliche Malerei / <http://paecht-archiv.univie.ac.at>

Meinen Vortrag im Wappensaal des Wiener Rathauses habe ich mit dem Beginn eines zu meiner Jugend modernen Kirchenliedes begonnen, das die Wirkung eines ins Wasser fallenden Steines als Bild für das Wirken Gottes in uns Menschen verwendet.



*Ins Wasser fällt ein Stein / ganz heimlich still und leise / und ist er noch so klein / er zieht doch weite Kreise.<sup>16</sup>*

Abb. 1 – Ins Wasser fällt ein Stein

<sup>16</sup> <http://members.aon.at/ftoscher/Kirche.htm>. Mit dem Text von Manfred Siebold, der Melodie von Kurt Kaiser und einem Soundfile. Auf Youtube gibt es ein Videofile, dessen Bildspur eine ganz ähnliche Aufnahme verwendet, wie jene, die ich als Illustration des Vortrages gezeigt habe: <http://www.youtube.com/watch?v=fICl2aTYMtw>

Damit habe ich bewußt einen mehrfachen Bruch der Erwartungshaltung des Publikums verursacht: Der Titel meines Beitrages ließ Gedanken über in Büchern versteckte Werke mittelalterlicher Malerei erwarten, von Musik und deren Wirkung war nicht die Rede sein. Zusätzlich sollte es gar nicht um die Wirkung von Kunst an sich gehen, sondern um die Wirkung, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kunst haben kann. Und zuletzt mußten die Zuhörer sich mit dem Tabubruch beschäftigen, daß die Wirkung religiöser Inhalte und Wissenschaft von mir ungeniert vermengt wurden.

Der Stein, der ins Wasser fällt, ist klein und verursacht trotzdem weite Kreise. Und genau das ist sinnbildlich für das erste Kurzinventar illuminierter Handschriften, das die Mitarbeiter des Otto Pächt-Archivs<sup>17</sup> im Netz präsentieren und das ich hier gemeinsam mit Armand Tif vorstellen möchte. Es inventarisiert die in der Bibliothek des *Augustiner Chorherrenstiftes Herzogenburg*<sup>18</sup> erhaltenen Bestände illuminierter – das heißt mit gemaltem oder gezeichnetem Schmuck versehener – mittelalterliche Bücher. Herzogenburg ist zwar eine lebendige und blühende Gemeinschaft, das Kloster im unteren Traisental in der Nähe von St. Pölten gehört aber sicher nicht zu den großen Stiften Österreichs. Auch der Bestand an mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln<sup>19</sup> ist weder besonders umfangreich noch – abgesehen von einzelnen Ausnahmen – besonders bedeutend. Ebenso klein war der finanzielle Aufwand mit dem dieses Experiment begonnen wurde. Das heißt aber nicht – gleichsam im Umkehrschluß – daß wenn ich der Forschung bescheidene Objekte und kein Geld gebe, zukunftsweisende Ergebnisse zu erwarten sind. Geld und entsprechende Rahmenbedingungen sind natürlich notwendig, zentral sind aber die entsprechende Idee und die Kreativität bei der Umsetzung.

Wir wollten ein Online-Inventar (<http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/herzogenburg.html>) versuchen, weil in Wien seit über 100 Jahren erfolgreich gedruckte Kataloge illuminierter Handschriften erarbeitet werden<sup>20</sup>. Im Zuge dessen wurde das Internet zwar schon lange sowohl als Recherche-Tool als auch als Kommunikationsmedium genutzt und auch die Bilddokumentation wurde in den letzten Jahren auf digitale Produktion und Speicherung umgestellt, das Endprodukt als gedruckter Katalog wurde aber bisher nicht in Frage gestellt.

Das Internet als Präsentationsplattform für die Ergebnisse der Katalogisierung illuminierter Handschriften zu verwenden, das sollte nun also ausprobiert werden. Da bot sich die offene Kooperationsbereitschaft in Herzogenburg an. Wir wurden freundlich aufgenommen und der alltäglich gelebte, ganz menschliche

---

<sup>17</sup> Das Otto Pächt-Archiv (<http://paecht-archiv.univie.ac.at/>) ist eine Kooperation zwischen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters (<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/>) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (<http://www.oeaw.ac.at/>) und dem Institut für Kunstgeschichte (<http://kunstgeschichte.univie.ac.at/>) der Universität Wien (<http://www.univie.ac.at/>).

<sup>18</sup> Siehe <http://www.stift-herzogenburg.at> bzw. [http://de.wikipedia.org/wiki/Stift\\_Herzogenburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Herzogenburg)

<sup>19</sup> Inkunabeln sind jene mit beweglichen Lettern gedruckten Bücher, die seit der Entwicklung dieser Technik um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch Johannes Gutenberg bis ins Jahr 1500 angefertigt wurden.

<sup>20</sup> Eine Geschichte der Katalogisierung auf dem Gebiet illuminierter Handschriften und Inkunabeln in Wien während der letzten 100 Jahre findet sich unter: <http://paecht-archiv.univie.ac.at/dateien/cataloguing-illum-mss-vienna.pdf>, eine Bibliographie der publizierten Kataloge findet sich unter: <http://paecht-archiv.univie.ac.at/dateien/kat-illum.html>.

(keineswegs esoterisch abgehobene) Geist hat auch auf uns Wissenschaftler zurückgewirkt, bestärkend oder Vorurteile abbauend. Uns wurde das Gefühl vermittelt, wir seien Gäste, jedenfalls nicht Störenfriede, die lästige Fragen stellen oder unnötig Mühe bereiten.

Das Ergebnis dieses Versuches läßt sich sehen (siehe die Präsentation von Armand Tif) und hat eine erhebliche Wirkung erzielt. Dazu war allerdings das Einhalten einiger vorab festgelegter Grundsätze unerlässlich. Zentral war, daß wir keine „stand alone Lösung“ versuchen wollten, sondern es war von Anfang an klar, daß alle Metadaten und auch alle Bilder in die österreichweite Handschriftendatenbank <http://manuscripta.at> der Kommission für Schrift- und Buchwesen integriert werden sollten.

Grundkonzept war weiters – ganz im Gegensatz zur Konzentration auf die Textüberlieferung bei <http://manuscripta.at> – daß das Bild im Mittelpunkt stehen sollte. Unsere Texte sollen nur eine erläuternde und weiterführende Funktion erfüllen (vergleichbar einer Bildunterschrift), sowie die im Netz zentrale Aufgabe erfüllen, die Bilder unseres Kurzinventars mittels Suchmaschinen findbar zu machen.

Man kann die Bildergalerien des Kurzinventars im wissenschaftlichen Kontext – kunsthistorisch oder allgemein mediävistisch – nutzen, man kann sich aber auch schlicht und ergreifend an Kunstwerken des Mittelalters erfreuen. Dieser auf ein breites Publikum abzielende Teil des Konzepts kann – und das war von Anfang an Teil der Planung – auch das Stift nutzen, um den öffentlichkeitswirksamsten Teil der Bibliothek bekanntzumachen. Bei der Vorstellung des Kurzinventars im Stift hatte man – und das bestätigt diesen Punkt – den Eindruck, die Herren sind stolz auf ihre Handschriften, auf ihr Stift. Die Präsentationsfeier hat das nach außen getragen und Wirkung lokal, in den Medien

([http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbg/hzbg\\_hss\\_webbilder/index\\_hzbg\\_presse.html](http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbg/hzbg_hss_webbilder/index_hzbg_presse.html)) und im weltweiten Netz erzielt.

Das Kurzinventar hat das Zeug zum *Identifikationsobjekt*, denn zeitgemäße (technische) Präsentation und kulturelle Tradition sind Kernpunkte unseres Projekts aber auch zentrale Parameter des Selbstverständnisses der Herzogenburger Stiftsgemeinschaft.

Die Außenwirkung wurde dann durch eine transatlantische Kooperation weiter gesteigert: Seit einigen Jahren bietet das Otto Pächt-Archiv Studenten von Alison Stones, die einen Lehrstuhl an der Pittsburgh University hält<sup>21</sup>, die Möglichkeit ein Praktikum zu machen. Kathryn Martin, die 2009 für sechs Wochen in Wien war, übersetzte die Begleittexte ins Englische und baute die englischsprachige Version der des Herzogenburger Kurzinventars auf: [http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/herzogenburg\\_en.html](http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/herzogenburg_en.html)

Dies war die erste *Wirkung im wissenschaftlichen Bereich*, denn der weitere Ausbau des Kurzinventars war Teil der kunsthistorischen Ausbildung geworden. Es gab aber auch andere Reaktionen; ich nenne eine historisch-landeskundliche und eine buchgeschichtliche: Andreas Zajic von der Arbeitsgruppe Inschriften des Instituts für Mittelalterforschung (<http://www.oeaw.ac.at/gema/in.html>) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften fand beim Durchblättern, den Hinweis, daß Udalricus Hippelsdorffer Cod. 102 ([http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbg/hzbg\\_hss\\_webbilder/Kurzinventar-neu.pdf](http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbg/hzbg_hss_webbilder/Kurzinventar-neu.pdf)) besaß. Diese englische Bibel des 13. Jahrhunderts – auch kunsthistorisch ein interessantes Stück – war also im 15. Jahrhundert im Besitz eines Geistlichen, den man aus historischen Quellen recht gut kennt. Für beide Seiten führte das zu

---

<sup>21</sup> Vgl. <http://www.haa.pitt.edu/faculty/stones.html>

einer Vernetzung: Der aus Quellen bekannte Kleriker wird zum Buchbesitzer, der Buchbesitzer kann mit der alltäglichen Lebenswelt verknüpft werden.

Cod. 368

([http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbg/hzbg\\_hss\\_webbilder/index\\_hzbg\\_hss\\_94\\_bis\\_370.html#cod](http://paecht-archiv.univie.ac.at/ki/hzbg/hzbg_hss_webbilder/index_hzbg_hss_94_bis_370.html#cod)) ist ein Bilderbuch des 16. Jahrhunderts. Es zeigt ohne jeden Text Mundstücke für Pferde. Marianne Reuter, die an der Bayerischen Staatsbibliothek in München die Bestandsgruppe Codices iconographici bearbeitet, wies darauf hin, daß auch in Ihrem Bestand entsprechende Bildinventare vorhanden sind.



Abb. 2 – Herzogenburg, Stiftsbibliothek, Cod. 95, Moralia in Job, fol. 93r, Anfang von Buch 10 mit Ijob als *Athleta Dei*. Rheinland (Mainz) oder Regensburg, 3. Viertel 13. Jh.

### Ein konkretes Beispiel

Für die Einladung zur Präsentation des Kurzinventars in der Stiftsbibliothek von Herzogenburg habe ich ein Photo aus dem Pool der im Netz stehenden Bilder ausgesucht (Abb. 2). An diesem Beispiel will ich zeigen, welche Anregungen das Kurzinventar zur vertiefenden Forschung geben kann.

Obwohl zwei nackte Männer zu sehen sind, illustriert die Initiale ein Hauptwerk der christlichen Literatur. Sie leitet das zehnte Buch der *Moralia in Job* Gregors des Großen ein. Im biblischen Buch *Ijob* geht es zentral darum, daß der, der das Gute will und macht, oft der ist, der scheitert. Die metaphysische Autorität – die monotheistische Religionen als allmächtigen Gott zu fassen versuchen – läßt (paradoxe Weise) eine ungerechte Welt zu. Das beschäftigte vor vielleicht 2500 Jahren der Autor des Buches *Ijob*, das trieb Gregor

den Großen, den machtvollen Papst zwischen Spätantike und Frühmittelalter um, und daran zu scheitern, daß die, die Gutes tun von ihren Mitmenschen aber auch vom sogenannten Schicksal geschlagen werden, dazu muß man nicht einmal religiös sein.

Nun aber zurück zu unseren beiden nackten Männern, die einander umarmen. Erstens: Es handelt sich nicht um einen kirchenkritischen Fake aus dem späten 20. Jahrhundert mit lokalen Bezügen. Die beiden umarmen sich auch nicht, sondern ringen miteinander. Dargestellt ist – wie in der dritten Zeile zu lesen – der *fortis athleta*, der starke Ringkämpfer. Es handelt sich also um eine ganz konkrete Textillustration. Für Gregor ist dieser ein Bild für Job, der als Gottesathlet Schicksalsschläge (intheologischer Sprache das Wirken des Sathan) wegsteckt und den Einflüsterungen seiner Freunde und seiner Frau widersteht. Er bleibt Gott treu und besiegt gewaltig das Böse trotz des Verlustes von Gesundheit, Kindern und Besitz; ein Energiebündel Gottes eben. Modern gesprochen ist diese Initiale physisch präsente, körperbejahende Theologie.

Soweit die Theologie; nun die Kunstgeschichte: Woher kommt die für das 13. Jahrhundert doch ziemlich ungewöhnliche Bildfindung mit den beiden Nackten? Es gibt eine relativ dichte Überlieferung an illustrierten Abschriften der *Moralia in Job*, aber in keinem Codex, den ich kenne, kommt der *Athleta Dei* als Motiv für die Initiale zum 10. Buch vor. Die Nackten sind also nicht Teil eines überlieferten Bildprogramms, das mit dem Text mehrfach verbunden ist.



Abb. 3 – Bauchamphora, Andokides-Maler, 550–525 vor Christus, Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung, F 2159

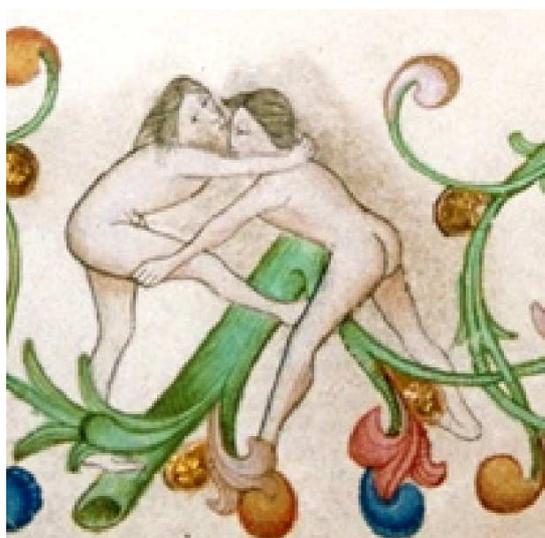


Abb. 4 – Wien; ÖNB, Musiksammlung; Mus. Hs. 15.947; Antiphonar, fol. 138r, Rankendekor der Pfingstinitiale mit Ringkämpfern. Wien, Umfeld des Ulrich Schreier, um 1480/90.

Bleibt die Suche nach Ringkämpfern und da hilft die Datenbank des in Krems beheimateten Instituts für Realienkunde (<http://www.imareal.oeaw.ac.at/>) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften weiter<sup>22</sup>, wo sich neben der Herzogenburger Initiale auch ein weiterer, freilich 200 Jahre jüngerer Beleg für nackte

<sup>22</sup> Der Bildserver des Instituts (<http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline>) stellt Bilder und realienkundlich ausgewertete Metadaten zur Verfügung.

Ringkämpfer findet (Abb. 4)<sup>23</sup>. Es gab also so etwas wie eine Bildtradition zum Ringkampf. Ist diese nun genuin mittelalterlich (das heißt es wird die zeitgenössische Wettkampfpraxis dargestellt) oder stehen hinter derartigen Bildern doch antike Quellen?

Für Zweiteres sprechen die folgenden Vergleiche, bei denen Nacktheit mit der – in der Antike ganz selbstverständlichen – Sichtbarkeit der primären Geschlechtsteile verbunden ist. Zuerst eine attische Amphora mit vergleichbaren Ringkämpfern (Abb.3) und dann – als konkretes Beispiel der mittelalterlichen Rezeption antiker Vorbilder – zwei Herkulesreliefs an der Fassade von San Marco in Venedig (Abb. 5 und 6)<sup>24</sup>. Einerseits das spätantike Relief, das wohl im Zuge des 4. Kreuzzugs um 1204 nach Venedig gelangte, und andererseits ein thematisch verwandtes Stück, das aus Gründen der Symmetrie nach dem antiken Vorbild neu geschaffen wurde. Durch ein konkretes antikes Vorbild angeregt entstand mitten im Mittelalter eine bemerkenswerte nackte Heroengestalt.

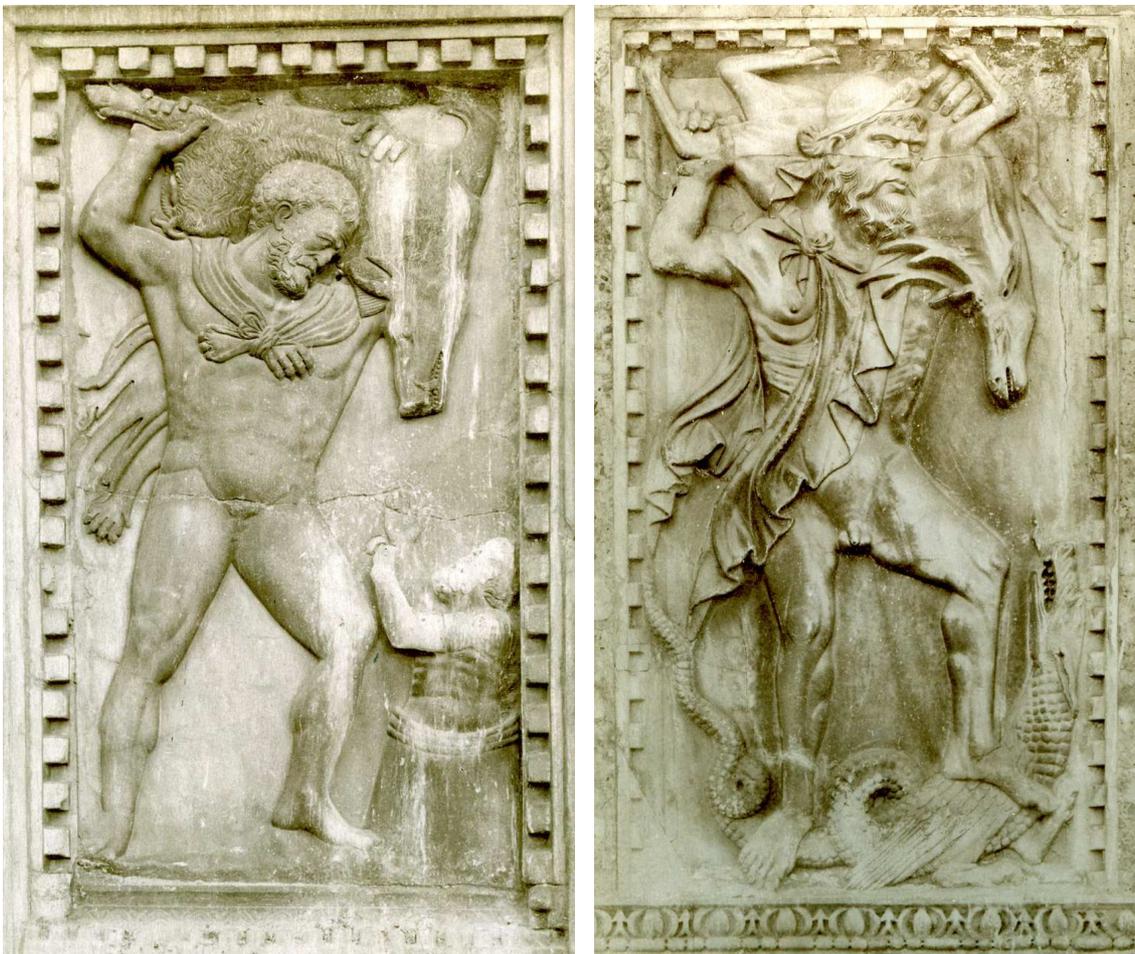


Abb. 5, 6 – Venedig, San Marco, Fassade, zwei Herkulesreliefs; das linke 4. oder 5. Jahrhundert (Erymanthischer Eber), das rechte Anfang des 13. Jh. (Kerynitische Hirschkuh)

<sup>23</sup> REALonline, Bildnummer 003065 (<http://tarvos.imareal.oeaw.ac.at/server/images/7002537.JPG>) und 010373 (<http://tarvos.imareal.oeaw.ac.at/server/images/7010606.JPG>).

<sup>24</sup> Ich danke Armand Tif sehr herzlich für den Hinweis auf diese Reliefs.

Fassen wir zusammen: Der *Athleta Dei* des Herzogenburger Codex 95 ist eine bemerkenswerte Bildfindung, sowohl ikonographisch als auch formal. Der Gescheiterte wird zum Sieger und zwar ganz handgreiflich symbolisiert durch ein sportliches Idol.

Das ist auch deswegen bemerkenswert, weil es einen Weg zeigt, wie eine mittelalterliche Miniatur *Mittelzeitgemäßer Verkündigung* werden könnte. Ob das auch geschieht, liegt freilich nicht im Bereich von uns Wissenschaftlern, wir stellen aber die Grundlagen auch für diese Wirkmöglichkeit gerne zur Verfügung.

Die Wirkung, die das Kurzinventar im Netz entfaltet, ist durch die Veränderungen bei den Zugriffszahlen der Homepage des Otto Pächt-Archivs abschätzbar. Haben im Februar 2009 (also bevor das Kurzinventar online gestellt wurde) 263 Rechner mit unterschiedlichen IP-Adressen (sites) auf unsere Homepage zugegriffen, hat sich diese Zahl in den letzten Monaten bei ca. 1200 eingependelt. Die Wirkung der medialen Präsenz im Juni führte zu einem Spitzenwert in der Monatsstatistik aber auch zu einer bleibenden Erhöhung der Zugriffe<sup>25</sup>. Während zu Beginn die Zugriffe über Suchmaschinen hauptsächlich die gewöhnliche Textsuche betrafen, wurde diese ab September 2009 von der Bildsuche überholt. Google generierte im Dezember etwa 900 Zugriffe aus Deutschland, Österreich, Tschechien, Frankreich, Italien, Griechenland, der Schweiz und zahlreichen weiteren Ländern<sup>26</sup>.

Während sich die auf die Pächt-Homepage zugreifenden Rechner durch das Herzogenburger Kurzinventar etwa verfünffacht haben, hat sich das transferierte Datenvolumen durch die vielen Bilder mehr als verzehnfacht und liegt konstant über 1.000.000 KBytes. Neben der wissenschaftlichen Verwendung unserer Angebote, haben wir uns ein breiteres Publikum geschaffen, das auch die anderen Materialien unserer Homepage nutzt.

### **Welche Perspektiven für die Zukunft eröffnen sich?**

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß der Ausgangspunkt die Katalogisierung illuminierten Handschriften in gedruckten Katalogen war. Stellt nun der Erfolg des Herzogenburger Kurzinventars ein grundsätzliches Argument gegen gedruckte Kataloge dar?

Nein, denn unsere Erfahrungen haben gezeigt, daß Kurzerschließung und die Bereitstellung von Bildern im Netz sinnvoll, sogar notwendig sind, daß aber eine wissenschaftliche Auswertung besser rezipierbar ist, wenn diese gedruckt vorliegt. Es wird aber, wenn unser nächster Antrag beim FWF von den Gutachtern befürwortet und akzeptiert werden wird, ein eigenes Datenbankmodul zu <http://manuscripta.at> entwickelt werden, das Daten kunsthistorisch erfaßt. Mittels einer eigens der Ausstattung von mittelalterlichen Büchern gewidmeten Suchmaske werden kunsthistorische Fragen möglich sein. Damit sollen Bilder und Grunddaten im Netz verfügbar gemacht werden, die auf die gedruckt vorliegende wissenschaftliche Katalogisierung verweisen. Ziel ist ein breiterer Zugang zu den Ergebnissen unserer Arbeit.

Gedruckte Kataloge sind das angebrachte Publikationsmedium für die umfassende wissenschaftliche Ausarbeitung großer Bestände. Das Online-Kurzinventar eignet sich demgegenüber für kleine, oft an wenig

---

<sup>25</sup> Die wirksamste Ankündigung hat Klaus Graf am 15. Juni 2009 im Blog „Archivalia“ ([archiv.twoday.net](http://archiv.twoday.net)) gepostet. Das Posting selbst unter <http://archiv.twoday.net/stories/5771352> abrufbar.

<sup>26</sup> Die Zugriffe über google.com können naturgemäß hier nicht ausgewertet werden.

bekanntem Orten verwahrte Bestände. Von diesen kann man eine vollständige Bilddokumentation ins Netz stellen, Auch eine den Gesamtbestand umfassend Aufarbeitung ist möglich, wenn man sich auf eine grob klassifizierende Form in Bezug auf Datierung und Lokalisierung beschränkt und bloß eine quantifizierende Beschreibung anstrebt. Dies schließt aber keineswegs aus, daß zu einzelnen Objekten genauere Angaben gemacht werden, sei es aus der Kenntnis der Bearbeiter selbst oder durch Informationen von außen.

### **Stams als nächstes Kurzinventar**

Nach dem für Herzogenburg angewandten Konzept werden derzeit die Handschriften des Zisterzienserstifts Stams im Oberinntal aufgearbeitet. So wie bei Herzogenburg möchte ich ein konkretes Beispiel vorstellen: Die reiche Ausstattung von Cod. 44 der Stiftsbibliothek ist offensichtlich keineswegs typisch tirolerisch, auch wenn sowohl das Wappen des Bistums Trient als auch der Tiroler Adler als heraldische Zeichen den Dekor des 1482 datierten Stundenbuches begleiten. Schon Hermann Julius Hermann, gleichsam der Übervater der Katalogisierung illuminierten Handschriften, hatte vor über 100 Jahren erkannt, daß italienische Buchmaler am Werk waren und sein Hinweis auf Ferrara enthält die Spur, die zu jenem Buchmaler der italienischen Renaissance führt, der hier für einen Tiroler Auftraggeber tätig war.

Lilian Armstrong, emeritierte Professorin am Wellesly College bei Boston, hat in ihrem Beitrag zum Kurzinventar den Pico-Master aus Venedig als jenen Buchmaler identifiziert, der dieses Stundenbuch so prächtig ausgestattet hat. Für Lilian Armstrong, die mit den „Stams-Kneußl-Hours“ das erste Stundenbuch dieses produktiven Meisters feststellen konnte (der sonst vor allem Inkunabeln ausgestattet hat), war der Hinweis auf diesen kleinen Codex eine große Freude und andererseits ist ihr Beitrag zum Kurzinventar Stams sowohl für das Online-Inventar selbst aber natürlich auch für die Kenntnis der oberitalienischen Renaissance-Buchmalerei eine unerwartete Bereicherung. So wie dieses Stundenbuch für die kulturelle Vernetzung politisch feindlich gesinnter Herrschaftsgebiete vor über 500 Jahren steht (man bedenke die venezianisch-habsburgischen Konflikte), so steht das Kurzinventar von Stams für die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern in zwei Kontinenten.



Abb. 7 – Stams, Stiftsbibliothek, Cod. 44, Stundenbuch für Ulrich Kneußl, 1482

Welche Wirkungen das Kurzinventar Stams für das Stift haben wird, kann und will ich nicht prognostizieren, es würde mich aber nicht wundern, wenn in den nächsten Jahren das eine oder andere Leihansuchen für Cod. 44 der Stiftsbibliothek gestellt wird.

## Resumé

Wissenschaftliche Katalogisierung von illuminierten Handschriften und Inkunabeln hat in Wien eine lange Tradition und eine sehr lebendige Gegenwart. Mit den Kurzinventaren illuminierten Handschriften und Inkunabeln wurde ein digitales, ganz stark auf Bilder hin ausgerichtetes Modell vorgestellt, das sich vor allem für kleinere Bestände eignet. Es bietet Potential für die wissenschaftliche Nutzung aber auch Möglichkeiten, das eigene kulturelle Profil zu schärfen.